



Chronik  
des  
Ortsverbandes  
Estenfeld / Mühlhausen  
1987 – 2006 2.Teil



Man schätzt das Wasser erst, wenn die Brunnen leer sind, sagt eine uralte Weisheit. Im Trockenjahr 1976 waren unsere Brunnen am Brühl leer. Es mußte rasch gehandelt werden, denn es war bekannt, dass unsere Quelle nur eine Leistung von 81/s erbringen kann, die im Trockenjahr auf 3,5 l/s gesunken war. Bereits 1969 hatte das Wasserwirtschaftsamt die Gemeinde darauf hingewiesen, daß bei der baulichen Entwicklung Estenfeld spätestens bis 1985 ein Quellzufluß von 21,51/s braucht, um das Dorf mit ausreichend Trinkwasser versorgen zu können. **Landrat Dr. Fritz Wilhelm** und ich wurden von der SPD beschimpft, weil wir nach ihrer Meinung die Gemeinde an die Fernwasser verkaufen wollten.

Als am 24. Juni 1976 unser Brunnen keinen Tropfen Wasser mehr gab, war Estenfeld absolut auf dem Trockenen gesessen. Unser Wasserwart Lothar Page rief mich Hilfe suchend an. Ich setzte mich sofort telefonisch mit Herrn Direktor Lange von der Fernwasserversorgung Franken mit der Bitte um eine sofortige Notversorgung ab Übergabeschacht Griesmühle in Verbindung, die er mir auch umgehend vermittelte. Hans Reisinger alarmierte seine Feuerwehr und in wenigen Stunden lag die Schlauchleitung von der Griesmühle zum Wasserhaus. Estenfeld brauchte nicht zu dürsten. Nur im Nachhinein hieß es immer wieder, daß die Notlage gar nicht gegeben war und ich nur Estenfeld an die Fernwasser ausliefern wollte.

Vor Einbruch des Winters musste noch eine ordentliche Zuleitung geschaffen werden. Diese war nur über einen Anschluss an die Fernleitung von Maidbronn kommend möglich. Zur Bereitstellung der erforderlichen finanziellen Mittel beantragte ich im Landtag die Entsperrung der Haushaltsmittel. Nachdem die erforderlichen Gelder vorhanden waren, ging es umgehend an die Arbeit. Bis Dezember lag die Zuleitung zur B 19 und von hier bis zum Übergabeschacht an der Wilhelm-Hoegner-Straße und zum 1. Januar 1977 hatte Estenfeld keine Wassersorgen mehr. Die Kosten der Zuleitung wurden vom Staat übernommen und für die innerörtlichen Leitungsverbesserungen und neuen Leitungen gab es einen guten Zuschuss.



Langfristig wollte Estenfeld jedoch wieder seine Wasserversorgung aus eigenen Quellen. Da kamen uns die Würzburger dazwischen. Nach ihren Gutachten wollten sie auf unserer Gemarkung bohren, wobei sie hofften Ersatz für ihre Bahnhofsquellen zu finden. Sofort kam Gegenfeuer aus Estenfeld. Wir fanden natürlich auch Wasser in Nähe der geplanten Würzburger Bohrungen.



Der Wasserkrieg war entfacht. Zu jener Zeit hatte **Innenminister Dr. Edmund Stoiber** in der Weißen Mühle ein Wassergespräch für Unterfranken angesetzt. Dabei beantragte ich ein Raumordnungsverfahren für die künftige Wassernutzung in unserem Raum. **Stoiber** stimmte mir zu, das Raumordnungsverfahren wurde angeordnet. Überbesorgte Zeitgenossen beschuldigten mich wieder des Verrates von Estenfeld an Würzburg, weil ich sagte: „Wasser gehört nie einer Kommune allein, Wasser ist

Allgemeingut und muss deshalb auch gemeinsam genutzt werden können“ Die kommunale Legislaturperiode 1990/96 war für mich die schlimmste Zeit meiner politischen Tätigkeit. Allein die Tatsache, daß ich in persönlichen Gesprächen mit Direktor Karlheinz Utschig versuchte eine gemeinsame Nutzung der Quellen in und am Heiligenholz zu erzielen, war Hochverrat, obwohl Estenfeld allein die Nutzung nie hätte finanzieren können. Es verging keine Gemeinderatssitzung wo ich nicht von der SPD und von einer der CSU untreu gewordenen Kollegin angegiftet wurde. Wer mit mir ums gleiche Ziel der gemeinsamen Nutzung neuer Quellen kämpfte, war Kollege **Heinz Bär**.

Das Raumordnungsverfahren gab mir Recht. Die gefundenen Wasservorkommen müssen gemeinsam genutzt werden. Ein interkommunaler Ausschuss wurde gebildet und unter Vorsitz von **Bürgermeister Heinz Bär** war in diesem Ausschuss rasch eine vertrauensvolle Basis geschaffen. Heute wissen wir, daß eine sichere Wasserversorgung wohl weitgehend aus eigenen Quellen erfolgen kann, daß wir hierzu jedoch auch weiterhin als „zweites Standbein“ Zusatzwasser von der Fernwasserversorgung brauchen, durch deren Leitungen inzwischen sogenanntes Mischwasser nach Estenfeld fließt. Es war also keine Investition umsonst, auch der Anschluss an die Fernwasserversorgung im Jahre 1976 war ein wichtiger Schritt zur gemeinsamen Lösung mit den Würzburger Stadtwerken.

Im Mitteilungsblatt unserer Gemeinde vom Februar 1998 stand zum Abschluß des Wasserkrieges zu lesen: „Einen Schlusspunkt unter den Wasserkrieg zwischen der Gemeinde Estenfeld und den Stadtwerken setzten die Beteiligten mit der gemeinsamen Unterzeichnung der Antragunterlagen für die Einleitung des gemeinsamen Wasserrechtsverfahrens. Das Verfahren beinhaltet den Antrag auf Bewilligung zur Entnahme und Ableitung von Grundwasser einerseits und die Ausweisung eines Schutzgebietes andererseits.

Die gemeinsame Antragstellung ist das Ergebnis langjähriger Bemühungen der Gemeinde Estenfeld um den Wiederaufbau einer eigenständigen Wasserversorgung und die Bemühungen der Stadtwerke durch eine Ersatzerschließung das Grundwasservorkommen der Bahnhofoquellen zu ergänzen.

Der eingereichte Antrag geht von einer späteren Wasserentnahme von 801/s, jedoch max. 2.523.000 Kubikmeter pro Jahr aus, was auf der einen Seite die Versorgung der Gemeinde Estenfeld auf Dauer sichert und auf der anderen Seite Zusatzwasser für die Stadt Würzburg bereitstellt.

Die erforderlichen Unterlagen haben die Gutachter, Herr Professor Dr. Peter Udluft und das Ing.-Büro IGI-Niedermeyer, erstellt. Das Wasserschutzgebiet ist deutlich kleiner ausgefallen als ursprünglich gedacht. Eine bis zu 70 Meter starke Deckschicht, so die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, schützen im Bereich von Estenfeld das Grundwasser.“

Meine sogenannten „Geheimgespräche“ ohne Auftrag des Gemeinderates mit Direktor Karlheinz Utschig waren also nicht umsonst. Im Mitteilungsblatt der Gemeinde vom März 2003 stand abschließend zu lesen:



„In Anwesenheit von Direktor Karlheinz Utschig, **Bürgermeister Michael Weber** und Mitgliedern des Gemeinderates konnte in der Nacht zum 21. Januar 2003 nach 27jähriger Fernwasserversorgung die Eigenwasserversorgung vollzogen werden. Mit dabei waren zudem **Altbürgermeister Heinz Bär** und der ehemalige **Landtagsabgeordnete Christian Will**, der über den damaligen

**Innenminister Dr. Edmund Stoiber** für die Nutzung beider Brunnen ein Raumordnungsverfahren veranlasste, welches zur gemeinsamen Nutzung der neu erschlossenen Quellen führte. Direktor Utschig bedankte sich bei den damals politisch Verantwortlichen, deren weitsichtige Planung als Musterbeispiel interkommunaler Zusammenarbeit betrachtet werden kann. Zu Recht konnte deshalb **Bürgermeister Michael Weber** mit den Anwesenden im Pumpwerk zu mitternächtlicher Zeit zum Auftakt dieses Jahrhundertereignisses mit einem Glas Sekt anstoßen.“



Nun kommt das Eigenwasser, vermischt mit 15% Fernwasser zur Minderung der Härtegrade, mit einem Druck von 3,5 bar am Pumpwerk Würzburger Straße an und wird hier in eine Tiefzone mit 3,5 bar und in eine Hochzone mit 5 bar in das Ortsnetz geleitet. Wichtig für die Bürgerschaft ist die Feststellung, daß mit der Eigenwasserversorgung der Wasserpreis von 1,61 Euro auf 1,46 Euro gesenkt werden konnte. Wichtig ist zudem noch die Feststellung, daß dank der soliden Bodenbeschaffenheit auf Ausweisung größerer Schutzgebiete verzichtet werden kann. Lediglich der unmittelbare Fassungsbereich beider Brunnen steht unter besonderem Schutz. Schon mehrmals haben wir Wassertage gehalten, sind miteinander hinausgefahren zu den Bohrstellen und zum Wasserwerk im Heiligenholz, haben miteinander das kostbare Trinkwasser aus eigenen Quelle verkostet und haben diese interkommunale Gemeinsamkeit miteinander gefeiert. Wir haben den Würzburgern gezeigt, was wir unter interkommunaler Zusammenarbeit verstehen, die der Stadt und uns Estenfeldern gleichermaßen von Nutzen ist.

Inzwischen hat man schon oft die gemeinsame Auffindung und Nutzung der neuen Quellen gefeiert. Gemeinsame Informationsfahrten durch die Estenfelder Flur zeigten, daß ein interkommunales Miteinander durchaus möglich ist, wenn hierfür beidseits guter Wille vorhanden ist. Das interkommunale Miteinander hat sich gelohnt.



**U**nvorgessen bleiben die Mühlhof-Serenaden, die mit einem Melodienreigen aus Wien im Juli 1998 eröffnet wurden. Robert Stolz hat mit seinen Worten hierzu das Geleit, den Auftakt gegeben: „Ich habe sie alle gleich lieb, ob es nun der Kaiser meiner Seele, die Salome oder der kleine Gardeoffizier ist, die zwei Herzen, die im Dreivierteltakt schlagen oder die Bäume, die im Prater und die letzten Rosen, die auf der Heide blüh'n. Viele von ihnen sprechen eine unverfälschte Wiener Mundart, besonders wenn sie singen und klingen, und ihr Blut, wie es schon im Fiakerlied heißt, ist so lüftig, so leicht wie der Wind. Aber erst wenn sich dieser Wind wieder und wieder durch alle Gassen und in eure Herzen hineinweht, so dass sie gar nimmermehr daraus herausgehen wollen, werde ich fühlen, dass ich meine Aufgabe auf dieser Welt erfüllt und nicht umsonst gelebt habe.“

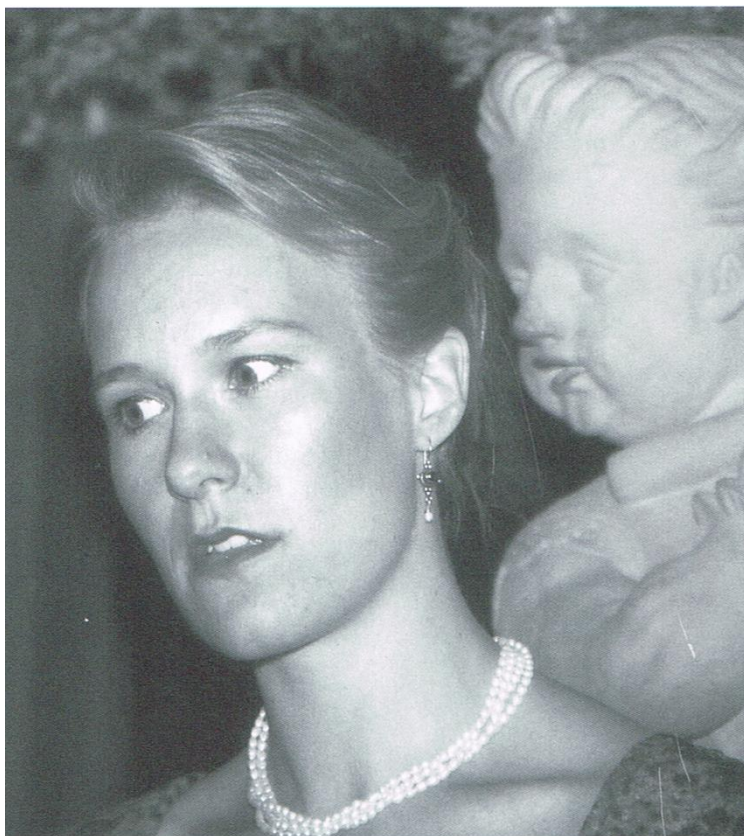
Durch das erste Konzert hatten Frau Professorin Ingeborg Hallstein und Thomas Brennicke vom Bayerischen Rundfunk geführt.

Für harmonisch aufeinander abgestimmten Ohren- und Augenschmaus sorgten vier junge Künstler mit Konzerterfahrung: am Flügel begleitete Regina Johanna Kleinhenz. Stefanie Rhaue (Mezzo-Sopran), Franziska Stürz (Sopran) und Tenor Marko Kathol.



Ein internationaler Dorfabend zur Jahrtausendwende folgte. Mitwirkende waren der Polizeichor Würzburg, die Sängervereinigung Estenfeld, die Gruppe Mesusa aus Russland und der Estenfelder Gospelchor. Der Melodienreigen führte nach Italien wo die Zitronen blühen, brachte Grüße aus Frankreich und Ungarn, führte mit Liedern und Bildern quer durch Amerika und Russland, und nicht zuletzt erklangen Lieder aus Deutschland: „Das Rennsteiglied“, „Auf der Heide blühen die letzten Rosen“, „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“, „Ein Sommerabend“ und „Im schönsten Wiesengrunde“.

Eine Mühlenhof-Serenade führte mit italienischen Kanzenen und Kanzonetten mit „Bella Musica nach Bella Italia“. Kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe gab an diesem Abend mit seinen Worten Geleit: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen, im dunklen Laub die Goldorangen glühen, ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht? Kennst du es wohl? Dahin, dahin möchte ich mit dir, O mein Geliebter ziehn...“



Margarete Kunzemann hat zu den Mühlenhof-Serenaden mit ihrer Dekoration die Weiße Mühle regelrecht verzaubert und der Mühlenwirt Joachim Graber hat mit seinem Buffet zu später Stunde noch mal munter gemacht. Unvergessen ist auch der adventliche Abend mit Frau Professorin Ingeborg Hallstein und mit den Solisten der Musikhochschule Würzburg. Kinderträume in Liedern, Gedichten und Geschichten zur Advents- und Weihnachtszeit wurden wach. Und gut geschmeckt haben Glühwein und Lebkuchen in der stimmungsvoll geschmückten Mehrzweckhalle.

Das waren echte Höhepunkte des Jahres, auf die man in naher Zukunft nicht verzichten sollte.





**Bundesverkehrsminister Dr. Werner Dollinger** gab 1982 den Startschuss für eine spürbare Verkehrsentslastung in der Ortsdurchfahrt von Estenfeld.

Weit über 20.000 Fahrzeuge rollten täglich durch Estenfeld. Die schweren Laster kamen von der Autobahn und suchten sich eine Abkürzung für die Weiterfahrt nach West und Süd. Staus in der Ortsdurchfahrt gehörten zum Alltag.

Als 1982 **Helmut Kohl** in Bonn Bundeskanzler wurde und die Union wieder die Richtlinien der Politik bestimmte, habe ich **Dr. Werner Dollinger** zu einem Ortstermin nach Estenfeld eingeladen. Wir konnten ihm nicht nur eine perfekte Planung einer Umgehungsstraße vorlegen, auch der erforderliche Grunderwerb war vollzogen. Meine Bitte an den **Bundesverkehrsminister**: „Bring eine Million DM bei, und wir fangen morgen mit dem Bau der Umgehungsstraße an.“



Meyer-Spelbrink, der Chef des Straßenbauamtes war erfreut über unsere politische Initiative. **Dr. Werner Dollinger** hatte Wort gehalten. Zur Jahreswende 1982/83 lag die erste Million bereit, die Finanzierung nicht nur der Ortsumgehung von Estenfeld, auch der Bau des Greinbergknotens war seitens des Bundes finanziell eingeleitet. Wie gut, daß bereits in den sechziger Jahren seitens der **CSU** im Landkreis Würzburg unter **Landrat Dr. Fritz Wilhelm** mit dem Plan von Professor Schächterle die große Verkehrsplanung für den nördlichen Landkreis eingeleitet war. Wir Estenfelder hatten von diesem Plan den größten Nutzen. Seit 1986 rollt der große Verkehr an Estenfeld vorbei und der Greinbergknoten ist ebenfalls seit vielen Jahren fertig. Unvorstellbar, wenn heute die 45.000 Kraftfahrzeuge, die täglich gen Würzburg rollen, noch durch Estenfeld fahren müssten.



Die alte Bundesstraße wurde Dorfstraße. Ungeachtet dessen war diese Straße noch mit ca. 10.000 Fahrzeugen pro Tag belastet.

**Bürgermeister Heinz Bär** suchte deshalb nach verkehrsbremsenden Möglichkeiten. Der Kreisverkehr war geboren. In der Main Post stand am 30. August 1997 zu lesen: Viel Lob für ein Pilotprojekt. Als einen Meilenstein in der Lenkung des Verkehrs in Estenfeld, bezeichnet

**Bürgermeister Heinz Bär** den neuen Kreisverkehr an der Würzburger Straße. Was in Frankreich zum Verkehrsalltag gehört, ist im Landkreis vorerst noch ein Pilotprojekt.

Mit dem Kreisverkehr soll nun eine Anbindung des Ostrings und des Gewerbegebietes an die Würzburger Straße gewährleistet sein, die den Verkehr verlangsamt und reibungslos lenkt. Das zunächst großzügig geplante Bauvorhaben war mit 495.000 DM veranschlagt. Es konnte jedoch auf 320.000 DM abgespeckt werden, wozu ein Zuschuss von 175.000 DM gegeben wurde.







Das letzte große Bauvorhaben in der Verkehrslenkung war eine weitere Auffahrt zur neuen B19. Bereits im Sommer 1996 machte ich mit der **CSU-Gemeinderatsfraktion** eine Geländebegehung und zeigte in etwa auf, wo und wie wir eine weitere Auffahrt zur neuen B 19 schaffen könnten. Nahezu acht Jahre dauerte es, ehe diese Idee verwirklicht werden konnte. Mit meinem Nachfolger im **Landtag Manfred Ach** lud ich den **Innenstaatssekretär Hermann Regensburger** und den **Fraktionsvorsitzenden der CSU im Bayerischen Landtag Alois Glück** zum Ortstermin ein. Staatssekretär Walter Kolbow und **Bundestagsabgeordneter Dr. Wolfgang Bötsch** mussten beim Bundesverkehrsministerium in Berlin die Bereitschaft für eine Auffahrtsgenehmigung und eine Bezuschussung aus dem Bundesverkehrswegeplan schaffen und Kollege **Manfred Ach** musste noch aus der KFZ-Steuer eine bayerische Beigabe erwirken. So entstand das grundsätzliche JA zur Verwirklichung dieses Bauvorhabens und eine Finanzierungszusage von 60% zu den erwarteten Kosten von 5,8 Millionen Euro.



Im interkommunalen Ausschuss waren sich die Gemeinderäte hinsichtlich der Kostenübernahme schnell einig. Estenfeld übernimmt anteilig 71,5% und Kürnach 28,5% der Kosten. Belastend war nur die

Bodendenkmalpflege, die glaubte auf dieser geplanten Trasse neue Funde aus der Jung-Steinzeit zu entdecken. Diese nach meiner Meinung unnützen Grabungen kosteten uns immerhin 214.000 Euro, wozu es keinen Zuschuss gegeben hat. Derzeit läuft noch ein Petitionsverfahren gegen weitere Grabungen.





Die Bürgermeister Heinz Bär und Manfred Ländner haben die Idee einer weiteren Auffahrt zur B19 tatkräftig unterstützt und Bürgermeister Michael Weber hat dann die schwere Aufgabe des Grunderwerbs in einvernehmlicher Weise und zeitgerecht gelöst, so dass im Jahre 2004 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte.

Am Freitag, den 8. Juli 2005, konnte nach einem Festakt auf der neuen Straße die Auffahrt dem Verkehr übergeben werden. Nicht unerwähnt darf die Unterstützung des Straßenbauamtes Würzburg und der Regierung von Unterfranken bleiben. Der Chef des Straßenbauamtes Herr Tietze und Herr Jägerhuber von der Regierung von Unterfranken haben die Baumaßnahme als Chefsache betrachtet und entsprechend tatkräftig unterstützt. Ein Verkehrsgutachten unterstrich die Notwendigkeit dieser Auffahrt.

Die neue Anschlussstelle, das direkte Zugangstor zur A7 und zur B19 ermöglicht es den beiden Gemeinden die beabsichtigten neuen Industrieansiedlungen nördlich von Estenfeld und südlich von Kürnach verkehrssicher und leistungsfähig an das überörtliche Verkehrsnetz anzubinden ohne dass die Ortsdurchfahrt zusätzlich mit LKW-Verkehr belastet wird. Dadurch wird die Attraktivität der Standorte Estenfeld und Kürnach für Investoren erheblich gesteigert. Den Bürgerinnen und Bürgern beider Gemeinden wünschte Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer, dass sie diesen Straßenanschluss als Zugewinn an Lebensqualität erfahren und annehmen Staatssekretär Walter Kolbow vom Bundesverteidigungsministerium sagte in seinem Grußwort beim Festakt zur Straßenübergabe:

*„Eine Idee ist heute beglückende Wirklichkeit geworden“, dem ist nichts hinzuzufügen.*

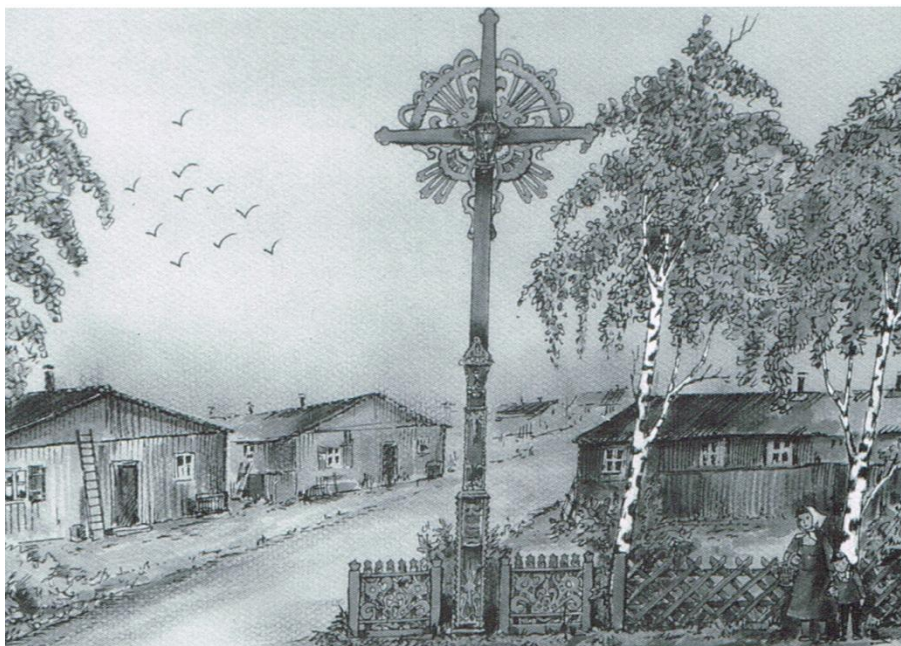
Vorbildlich sind die internationalen Kontakte, die seit Jahrzehnten von der CSU Estenfeld gepflegt werden. Begonnen hat alles wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als ich mit ehemaligen Kriegsteilnehmern in Frankreich war. Mit dabei waren damals Anton Pfeuffer, Eduard Wolz, Heinrich Böhm und viele andere. Wir besuchten die Friedhöfe rings um Verdun, waren am Hartmannsweiler Kopf in den Vogesen und in Reims.





Zum Gegenbesuch kamen französische Kriegsteilnehmer 1967 zur Kriegerdenkmalweihe nach Estenfeld. Der Gedenkstein auf dem Grab vor dem mittleren Kreuz unseres Kriegerdenkmals mit der Aufschrift IM FRIEDEN VEREINT - VERDUN 1916-1967, erinnert an diese historisch bedeutsame Begegnung.

**Landrat Dr. Fritz Wilhelm** hatte sich bei diesem Besuch im klaren französisch mit den Freunden aus Verdun unterhalten. Und diese Freundschaft besteht bis heute noch. Ein letzter Besuch in Verdun war 2005, bei dessen Anlass Oberbürgermeister Arsene Lux die Reisegruppe im Festsaal seines Rathauses empfangen hatte.



In den achtziger Jahren suchte ich über die Medien das Litauer Kreuz, das einst vor dem Lager Seligenstadt bei Prosselsheim gestanden hatte. Um diese Zeit kam die erste vom Volk gewählte Präsidentin Litauens, Frau Professorin Brunskiene zu uns, um die Gräber der nach 1945 im Lager Seligenstadt verstorbenen litauischen Mitbürger zu besuchen. Diese Begegnung führte zu einer Einladung nach Litauen. Wir besuchten Vilnius, Kaunas und Rokiskis, wo wir ob der großen Armut erschrocken reagierten. Hier muss geholfen werden, sagten alle, die dabei waren. Wir sahen eine unvorstellbare Armut, die nach Hilfe schrie.



**U**nseren Malteser unter Leitung von **Klaus Will** übernahmen die Partnerschaftsaufgabe und haben inzwischen schon über zwanzig Hilfstransporte nach Rokiskis gebracht, die in vorbildlicher Weise von den Estenfelder Bürgern unterstützt wird. Inzwischen weht vor dem Rathaus in Rokiskis die Estenfelder Fahne. Die Krankenhäuser und Altenheime wurden mit Krankenbetten und medizinischem Gerät versorgt. Die Pfarreien der kleinen Dörfer rings um Rokiskis werden laufend von unseren Maltesern mit Kleidern und Schuhwerk beliefert. Einige Pfarreien erhielten für ihren Volksaltar in ihrer Kirche Kreuz und Altarleuchter. Diese Geschenke waren u. a. ein Dank an einen Pfarrer, der auf dem Platz vor seiner Kirche seit Jahrzehnten das Grab einiger unbekannter gefallener deutscher Soldaten betreut. Einem Pfarrer aus einer Filialgemeinde brachten wir einen neuen Messkelch mit, weil der seinige nach unserer Auffassung für das Messopfer nicht mehr gebrauchswürdig war.





Auch **Bürgermeister Michael Weber** war schon als LKW-Fahrer bei Hilfstransporten dabei. Er überzeugte sich persönlich vor Ort darüber, dass unsere Hilfe hier in Rokiskis nach wie vor dringend gebraucht wird. Wir von der **CSU** unterstützen deshalb auch weiterhin unsere Malteser bei ihren Hilfstransporten.

Selbst bis tief nach Russland gehen unsere Estenfelder Kontakte. Bei dem neu angelegten Soldatenfriedhof Roschoska vor Stalingrad sorgten wir dafür, daß dort die Namen der gefallenen Estenfelder in den Steinblöcken über den Gräbern erfasst und eingemeißelt werden.

Durch persönliche Kontakte lernten wir den Maler Juri aus Moskau kennen. Um sich in Deutschland ein kleines Zubrot verdienen zu können, beauftragte ich ihn für uns ein geschichtsbezogenes Dorfbild zu malen. Er hat es in seiner typisch russischen Art gemalt. Die Madonna steht in einem Kranz von Rosen und die historischen Bauten unseres Dorfes liegen aufgereiht am Ufer der Kürnach. Die **CSU** hat dieses Gemälde der Gemeinde als Dauerleihgabe überlassen, das derzeit im Rathaus zu sehen ist.







Zu einem einzigartigen Erlebnis wurde der Friedensflug unserer Brieftauben vor dem Gebeinhaus von Douaumont vor Verdun. **Franz Josef Page** hat mit seinen Züchterfreunden den Flug organisiert. Der Oberbürgermeister Arsene Lux von Verdun hat selbst eine weiße Taube auffliegen lassen und gen Würzburg geschickt. Wir alle waren Zeugen dieses großen Ereignisses. 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges durften wir friedlich vereint beisammen sein und uns dessen freuen, dass wir zwischen den Völkern keine Kriege mehr zu fürchten brauchen. Das Gruppenfoto mit dem Oberbürgermeister von Verdun vor dem goldenen Wappen im Festsaal des Rathauses ist mehr als nur eine Erinnerung an eine schöne Fahrt, es ist Zeichen freundschaftlichen Miteinanders in einem freien und friedlichen Europa.

Als die Jugend der Welt sich in Köln zum Weltjugendtag getroffen hatte, war Tage zuvor eine Gruppe tschechischer Jugendlicher bei uns zu Gast. **Rosi Schraud** führte sie zu unserem Dallerlager im Hof des Rathauses und im Sitzungssaal des Rathauses erklärte Frau Vlasta Emmert in der Heimatsprache der jugendlichen Gäste das von Wolfgang Lenz geschaffene Geschichtsbild.





Ja, wir Estenfelder sind weltoffen. Die **CSU** schafft mit ihren Begegnungen immer wieder neue Bande herzlicher Freundschaft. Auch das ist politische Friedensarbeit, die noch bestehende Mauern in den Herzen der Menschen einreißen kann. Oberbürgermeister Arsene Lux von Verdun ist ein Brückenpfeiler der Völkerverständigung, den wir in freundschaftlicher Verbundenheit begegneten.



**D**ie Feldgeschworenen, im Volksmund die Siebener genannt, sind eine uralte fränkische Institution. Sie setzen und kontrollieren nicht nur die Grenzsteine, nach ihrer Satzung müssen sie wenigstens einmal im Jahr einen Grenzgang machen, zu dem Bürgermeister und Gemeindeglieder einzuladen sind. Mühlhausen und Estenfeld haben in Franken die ältesten Satzungen, die ihnen bereits Fürstbischof Julius Echter gegeben hat.

Unter den **CSU-Bürgermeistern** wurde der jährliche Grenzgang in stets würdiger Weise durchgeführt. **Heinz Bär und Michael Weber** weiteten den Grenzgang sogar auf interkommunaler Ebene aus. Zur Jahrtausendwende wurden in Richtung Lengfeld, Maidbronn und Mühlhausen neue Gemarkungssteine gesetzt, die alle mit den gekrönten Wolfsköpfen, dem Wappen von Estenfeld bezeichnet waren. Die Steine in Richtung Maidbronn trugen das Wappen der Grumbacher mit den drei Rosen und der Stein in Richtung Mühlhausen trug das Wappen mit dem Eber, Hoheitszeichen der Abtei Ebrach, die einst große Besitzungen in Mühlhausen hatte.

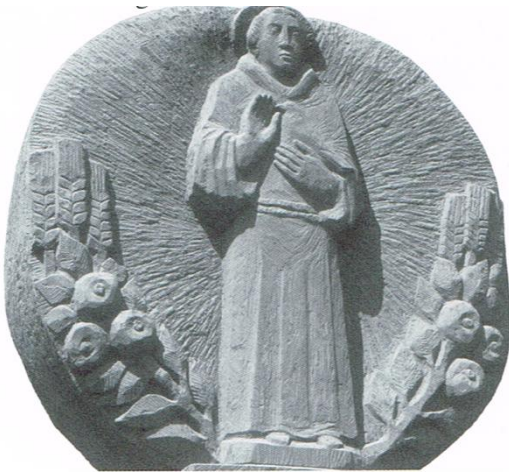






Die Setzung der neuen Gemarkungssteine wurde nach uraltem Zeremoniell vorgenommen. Der Vorstand der Siebener Albin Glück legte das „große Geheimnis“ unter den Stein, wobei niemand zuschauen durfte, welches Geheimnis unter den Stein gelegt wurde. War der neue Stein dann fest in der Erde verwurzelt, dann wurde ein neuer Siebener oder der Bürgermeister auf ihm gestaucht. Zwei Mannen hielten den zu stauchenden Gast in Sitzstellung fest und ließen ihn dreimal auf den neuen Stein aufsetzen, wobei dieser sich dabei dreimal bekreuzigen musste. Selbstverständlich wurde dieser feierliche Akt dann entsprechend begossen, wozu nach altem Gesetz der Bürgermeister einzuladen hatte.

Im Jahr 2000 konnte am Weg zur Gerichtsstätte im Galgengrund ein von Helmut Grimm geschaffener neuer Bildstock geweiht werden, den ein dankbarer Landwirt gestiftet hatte. Daneben wurde die Kopie des Armeruhsteines gestellt, auf dem einst Schultheiß und Prior gesessen waren, um von den Angeklagten ihr Schuldbekenntnis vor ihrer Verurteilung anzuhören. Wie all das, bei jeweils alle vierzehn Tage stattgefundener Gerichtssitzung, abgelaufen ist, erzählte **Christian Will** nach den Aufzeichnungen in der Centgerichtsordnung. Im Jahr 2000 waren der Bürgermeister von Rimpar Burkard Losert und sein Vorgänger Altbürgermeister Anton Kütt auch dabei. Gestaut wurden in diesem Jahr unser **CSU-Ortsvorsitzender Erwin Belohlavek** und der SPD-Ortsvorsitzende von Rimpar Harald Schmid. In Erinnerung an die 25. Wiederkehr der Eingemeindung von Mühlhausen nach Estenfeld wurden **Bürgermeister Michael Weber und Altbürgermeister Richard Schneider** auf dem neuen Gemarkungsstein gestaucht. Im Galgengrund waren sogar der Galgen und die Schranne aufgestellt, wo zum Abschluß des historischen Grenzanges der Ablauf eines Gerichtstages verlesen wurde, wie es sich hier bis 1596 zugetragen hatte, ehe Julius Echter das Gericht nach Rimpar in den Schlosshof verlegte.



**N**achdem die Pharaonen und ihre Untertanen in der ersten Ferienwoche Paläste, Tempel und Pyramiden errichtet haben, wurde in der zweiten Woche alles hergestellt, was einen richtigen Altägypter ausmacht.

Schmuck, Halskrausen, Sandalen und vieles mehr. Der **CSU-Ortsverband** und die Sängervereinigung übernahmen diese Aufgaben und bastelten mit den Kindern.

Ein echter Höhepunkt dieser Tage war natürlich die historische Schminkstunde, - denn echte Ägypter müssen schließlich bemalt sein, wenn sie glaubhaft erscheinen wollen.







Zur Fahrt im Feuerwehrauto und zu den Wasserspielen hatte die Freiwillige Feuerwehr eingeladen. Familie Heinickel gestaltete mit den Kindern Glasschmuck, was sich jedes Jahr besonderer Beliebtheit erfreut. Großen Anklang fand in der zweiten Woche wieder der eigens ausgehobene „Pool“, der „Vater Nil“ verkörperte. Natürlich gab es auch eine Mumie, die vor der großen Nachtwanderung mit allen Ehren in der Pyramide beigesetzt wurde.

Gestärkt vom leckeren Eintopf der Malteser brach anschließend die große Schar zur Nachtwanderung auf. Manch einer rückte dabei immer näher an die begleitenden Betreuer heran, als Geister und Hexen aus den Büschen sprangen.

Das seit 1996 bestehende Ferienprogramm, das weitgehend von der CSU vorbereitet und durchgeführt wird, bietet von Jahr zu Jahr immer ein neues, attraktives Programm. Frau Manuela Kaiser, die Betreuerin unseres Jugendzentrums, und ihr Team verstehen es immer wieder die Kinder mit Workshops und Spielen sinnvoll zu beschäftigen und zu begeistern.

Der Idealismus vieler Verantwortlichen lohnt sich. Kinder und Eltern wissen den jährlichen Einsatz zu danken. Macht's weiter so!

In den Bildern sehen wir **Bürgermeister Heinz Bär** und **Rosi Schraud** mit Frau Manuela Kaiser. Gut war stets die Berichterstattung durch Frau „DÄSI“ in der Main Post. Dass sich stets auch dritter Bürgermeister Gerd Schweidler und Gerhard Koch im Feriendorf einfanden und mitarbeiteten, darf unsererseits dankbar erwähnt werden.





## **Wir sind eine Familie...**

**G**eselligkeit wird bei der **CSU** in Estenfeld großgeschrieben. Unser **Ortsvorsitzender Erwin Belohlavek** ist ein typischer Familienmensch, der stets eine zufriedene Gesellschaft um sich haben will. Hierzu ist unser jährlicher Biergarten bestens geeignet. Im Schatten der Bäume hinter dem Sängersheim trifft man sich, arbeitet, isst und trinkt miteinander. Es gibt stets ein Bier vom Kloster Andechs, Knüpfings Bratwürste und Steaks, von Michael Wolz und Hugo Heil die deftige Bauernbrotzeit.



Unsere Vorstandsdamen bewähren sich dabei stets als freundliche Bedienungen. Am Grill und am Zapfhahn stehen stets die bewährten Spezialisten unserer Mannschaft.

Unser **Erwin** heißt immer in großer Herzlichkeit die in- und auswärtigen Gäste willkommen und wenn die Stimmung so richtig „spitze“ ist, greift Freund Karl Aulbach zu seiner Gitarre und singt zur Freude der illustren Gesellschaft von den Kirschen in Nachbars Garten.



**E**in besonderer Festtag der **CSU** in Estenfeld ist schon das zur Tradition gewordene Kesselfleischessen. Wenn es draußen so richtig kalt ist, trifft man sich im Sängersheim. Schon bei der Ankunft schweben den hungrigen Gästen die Duftschwaden von Kesselfleisch, Leber-, Blutwürsten und Sauerkraut mit Knoblauchwolken entgegen. Am Eingang steht stets schlachttageschwängert Erwin bereit, um jeden hungrigen Gast mit Handschlag und gedachtem Kuss zu begrüßen, während in der Küche nebenan aus den Kesseln köstliche Düfte von saftigem Fleisch, Würsten und Suppe in den Sängersaal steigen. Marga Hartling, die gute Seele der **Würzburger CSU**, war oft dabei, wenn die **Estenfelder CSUler** zum Schlachtttag geladen hatten.





Die eigentliche Kesselfleisch-Festtagsvorbereitung hat bereits in den frühen Morgenstunden des Vortages angefangen. Der von uns zum Metzgermeister ernannte Parteifreund Karl Knüpfung ist im Morgengrauen in den Würzburger Schlachthof gefahren und hat dort die schönsten mageren Schweinsköpfe mit bauchigem Zubehör vom Saukörper ausgesucht, wobei die köstlichen Nierchen nicht fehlen durften. Daheim im Schlachthaus waren die Kessel schon am Kochen. Elmar, Erich und Karl standen zum Ausladen der köstlichen Fracht bereit und als alles in den Kesseln brodelte, gab es zur Einstimmung den ersten Klaren, denn nichts kann gut ohne innere Wärme gedeihen.



Zum Zwölf-Uhr-Läuten war das Fleisch griffig. Die erste Verkostung war den in Metzgerstracht arbeitenden Gehilfen vorbehalten. Das zarte Schweinefleisch mit Salz und Pfeffer herzhaft gewürzt und vom Winzenhörlein ein Stück frisches Bauernbrot dazu, das weiß nur der zu schätzen, der jemals in Estenfeld solch einen Festtag miterlebt hat.



Kaum hatte es zwölf Uhr vom Turm geläutet, war in der „Multere“ vom Knüpfings Karl der Leberwurstteig mit

Pleichfelder Kraut und allen nötigen Gewürzen gemischt. Ein besonderes Erlebnis war dann das erste Versuchen dieser köstlichen Mischung. Nur mit zwei Fingern greift der Kenner in den dampfenden Wurstteig, um die erste Probe zu verkosten, ehe Karl gekonnt die Mischung von Kraut, Leber, Lunge, Schmalz und wohlduftenden Gewürzen in Därme füllt und zu kleinen Würsten abbindet. Dann wandert das „Pleichfelder Wunder“ in den Kessel und der Wohlgeruch in der Schlachtküche steigert sich zu unvorstellbarer Köstlichkeit. Am Nachmittag des Vortages war dann zur Probe die Politprominenz aus Bayern und der weiteren Umgebung erschienen. Mit dabei waren **Barbara Stamm, Waldemar Zorn, Wolfgang Bötsch, Manfred Ach** und viele weitere schwarze, hungrige Freunde.

Am Tag des Kesselfleischessens war das Sängerkloster überfüllt mit hungrigen Parteifreunden und solchen, die es noch werden wollen. Es gab keine Portionen. Alle konnten aus der Schüssel nehmen, was sie wollten. Fleisch, Leber- und Blutwurst. Zum Essen gab es Bier und Apfelmus, und wem alles etwas zu fett war, der gönnte sich einen Klaren. Was nicht gegessen wurde, das hat man dann klein geschnitten, mit Blut übergossen und es wurde dann mit vereinten Kräften vor versammelter Mannschaft durcheinander gewalkt. Typisch nach **CSU-Art**, haben manche gemeint, wie der **Altabgeordnete Christian Will** die Roten bearbeitet. Aber daraus wurde die gute Rote, die jeder noch mit nach Hause nehmen konnte. Zum Ausklang ergriff alle Jahre wieder Karl Aulbach seine Gitarre und sang zur mitternächtlichen Stunde heimatliche Lieder. Leider wurde unser Karl Knüpfung im Herbst 2005 durch einen Betriebsunfall plötzlich aus dem Leben gerissen. Im dankbaren Gedenken an ihn, fand 2006 kein Kesselfleischessen statt. In seinem Sinne sollten wir jedoch diese liebgeordnete Tradition fortsetzen.





**W**as ein richtiger **CSU-ler** ist, den zieht es immer wieder einmal ins Weite, der will sein Wissen durch Reisen aufmöbeln und der sucht die Begegnung mit Freunden in der nahen und fernen Welt.

So waren August Bayer und Karl Knüpfung dabei, als wir in Philadelphia mit Schwester Gundegard von den Würzburger Erlörschwestern ihre Mitschwestern auf Missionsstation besuchten und dort zur Freude aller deutschen Missionarinnen Heimatlieder gesungen haben.

Wir waren miteinander unterwegs in Frankreich, in Italien, in Ungarn und in vielen anderen Ländern, wo wir freundschaftliche Kontakte knüpften. Wir besuchten Marburg und waren dort am Grab der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Wir waren von unseren Bundestagsabgeordneten nach Bonn und Berlin eingeladen. Im Mai 1997 war der Bayerische Landtag „fest in Estenfelder Hand“, da vom **Landtagspräsidenten Johann Böhm** die Gewinner des heimatkundlichen Wettbewerbs ins Maximilianeum eingeladen waren. In launischer Weise diskutierte **Johann Böhm** im Plenarsaal mit der Teilnehmerschaft.

Höhepunkt dieses Tages war der Besuch in der Staatskanzlei, wo es sich **Ministerpräsident Edmund Stoiber** nicht nehmen ließ, seinem **langjährigen Kollegen Christian Will** und allen Teilnehmern ein herzliches Grüß Gott zu sagen.

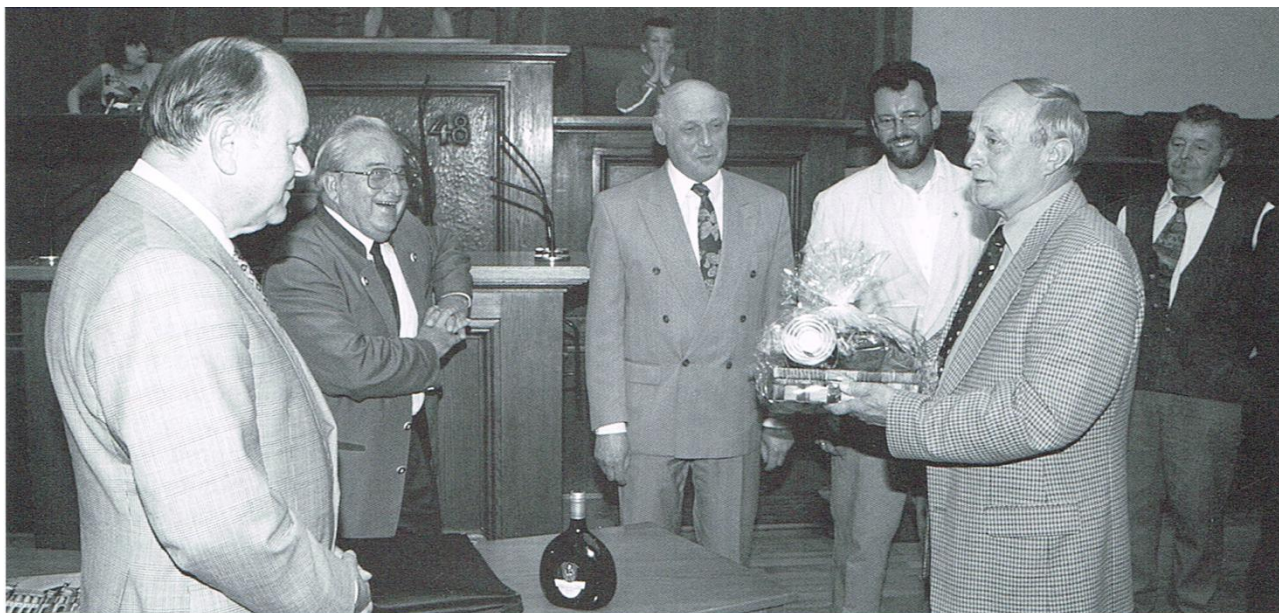




Mit dem Bild von der Schlacht am 3. September 1796 vor Würzburg und einer deftigen Brotzeit mit Estenfelder Spezialitäten haben wir dem Ministerpräsidenten eine große Freude bereitet. Dankbar erwähnte **Dr. Stoiber** die Notwendigkeit, sich mit der Geschichte des Landes zu befassen, denn ein geeintes Europa könne nur aus seiner Geschichte lernend das friedliche Miteinander schaffen.

Eine Fahrt nach Straßburg führte zu einer Begegnung mit unserer Europaabgeordneten Ursula Schleicher. Gerade hier im Grenzgebiet zwischen Frankreich und Deutschland konnten wir die Tragik beider Weltkriege nachvollziehen und uns darüber freuen, daß sich hier Deutsche und Franzosen freundschaftlich begegnen.

Im vergangenen Jahr besuchten wir die bayerischen Klöster Andechs, Rohr und Weltenburg. In unserem Jubiläumsjahr waren wir in Regensburg, wo wir im altehrwürdigen Dom mit Domkapitular Anton Wilhelm den Sonntagsgottesdienst feierten, bei dem wir die weltbekannten „Domspatzen“ hören durften. Unser Erwin lässt sich immer ein schönes Reiseziel einfallen, bei dem es sich lohnt dabei zu sein.







Die örtlichen Vereine liegen der CSU besonders am Herzen. Deshalb sind **Bürgermeister und CSU-Gemeinderatsfraktion** auch bemüht im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten sie mit einem jährlichen Zuschuss aus der Gemeindekasse zu unterstützen.

Mit Stolz sei an dieser Stelle darauf verwiesen, daß **CSU-Mitglieder** nicht selten in vielen örtlichen Vereinen aktive Mitglieder sind. Wir sind uns dessen bewusst, daß die Vereine das eigentliche Rückgrat einer Dorfgemeinschaft sind. Gäbe es sie nicht, so müssten wir sie erfinden. Der Wappenbaum in der Unteren Ritterstraße wirkt wie eine Visitenkarte. Ehrendamen bei den Vereinsfesten zeigen, daß insbesondere die junge Generation aktiv im Vereinsleben mitwirkt.





Wer die selbstlosen und oft gefährvollen Einsätze der Freiwilligen Feuerwehr miterlebt. Wer die ständige Hilfsbereitschaft unserer Malteser kennt, oder wer einmal ihre Hilfstransporte nach Rokiskis in Litauen begleitet hat, der weiß um den Idealismus gerade der jungen Generation. Jeder Verein ist für sich wichtiger Teil unserer Dorfgemeinschaft. Allein die Vielfalt der Angebote und der Interessen sind wie eine bunte Palette, aus der das Bild einer Gemeinde wächst. Beispielhaft seien hier Sportverein, Musikverein, Spielmannszug, Gospelchor und Sängervereinigung erwähnt, die den kulturellen Bereich des Dorfes beleben und prägen.

Nicht zu vergessen unsere Siebener, die nach Recht und Gesetz die Grenzen des privaten Besitztums schützen. Kurzum, wir sind stolz auf alle unsere Vereine und danken ihnen für ihre Aktivitäten.

Damit die interkommunale Zusammenarbeit mit der Stadt Würzburg nicht zu einer politischen „Einbahnstraße“ wird, hat der **CSU-Ortsverband Estenfeld** im Frühsommer 2003 zu einer informativen Grenzlandfahrt entlang der Gemarkungsgrenzen von Lengfeld und Versbach eingeladen. Zeitweilig war auch die Oberbürgermeisterin Frau Dr. Pia Beckmann dabei. Das Foto zeigt sie mit unserem **Bürgermeister Michael Weber** vor der Gedenktafel für Carl Caspar von Siebold. Symbolhaft mag dabei das Bild mit dem gebrochenen Schwert an die gute interkommunale Zusammenarbeit erinnern haben, die zumindest für den **CSU-Ortsverband** längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist.



Konkretes Beispiel hierfür ist die gemeinsame Wassergewinnung Würzburg-Estenfeld (WWE), die Direktor Karlheinz Utschig bei dieser Rundfahrt mit gewissem Stolz präsentierte. Ein Gedenkstein am Wasserwerk im Heiligenholz wirkt wie ein Wegweiser zu noch mehr Gemeinsamkeit zwischen der Stadt Würzburg und der Gemeinde Estenfeld.

Nach der Grenzbefahrung per Traktoren mit Anhänger, die **von Albin Wolz, Hermann Scheller** und **Wolfgang Roth** sicher über die Wirtschaftswege in Flur

und Wald gelenkt wurden, traf man sich zu einer deftigen Brotzeit im Hof der Weißen Mühle zur Beratung des uns gemeinsam betreffenden Teilraumgutachtens der Bayerischen Staatsregierung.

Im Kurzreferat zeigte **MdL a.D. Christian Will** die Kernpunkte aus diesem Konzept auf, die langfristig gesehen Programm fruchtbarer interkommunaler Zusammenarbeit sein können: „Es gilt verkehrsmäßig die Stadt zu entlasten und die Entwicklungsachse im Stadtumlandbereich besser zu nutzen und noch mehr Gemeinsamkeiten in der Bauplanung anzustreben.“

Demnach ist es überlegenswert, ob zentrale Flächenansprüche wirklich in der Stadt selbst erfüllt werden müssen, oder ob speziell im nördlichen Bereich des Stadtumlandes die Randgemeinden Rimpf, Estenfeld, Kürnach und Unterpleichfeld bestimmte Funktionen übernehmen können.



Am Nord- und Ostrand der Stadt sei die endgültige Stadtbaugrenze zu definieren und im Zuge einer die angrenzenden Stadtrandgemeinden einschließenden landschaftlichen Rahmenplanung langfristig zu sichern. Es gehe beispielhaft gesagt nicht an, daß die Stadt ihre Baugrenzen bis zu den Gemarkungssteinen der Stadtrandgemeinden ausdehnen und wir Estenfelder dürfen unsere Fluren nur als Hamsterschutzgebiete nutzen.

Der Verkehr zur Stadt müsse durch mehr wohnortnahe Arbeitsplätze in den Stadtrandgemeinden abgefangen werden. Zudem sollte durch den Neuaufbau eines Grüngürtels zwischen der jetzigen Stadtbaugrenze und den Gemeinden Rimpar, Estenfeld und Rottendorf eine endgültige Stadtbaugrenze festgelegt und deutlich verbesserte Umweltqualitäten in der Landschaftsnutzung und in der Landschaftsgestaltung geschaffen werden. Hierzu zählt auch die innerörtliche Verkehrsentlastung des Stadtteiles

Lengfeld, die nur dann erreicht werden kann, wenn der seit den sechziger Jahren aufliegende Plan von Professor Schächterle in der Verbindung von B 19 und B 8 verwirklicht ist. Diese langfristig angestrebten Ziele können nur auf der Ebene interkommunaler Gemeinsamkeit angepackt und gelöst werden. Es sei bedauerlich, daß viele Leute über den Schächterleplan schimpfen, obwohl sie ihn gar nicht kennen. Nach diesem Plan hat Estenfeld seine Umgehungsstraße bekommen und dadurch echte innerörtliche Verkehrsentlastung erfahren. Gleiche erfreuliche innerörtliche Entlastung könnte auch Lengfeld haben, wenn die Kollegen des Stadtrates den Mut aufbrächten die längst gebauten aufeinander zustrebenden Verkehrsarme an beiden Bundesstraßen mit der Überquerung des Kürnachteales im städtischen Bereich am geplanten Anschlußknoten zusammen zu führen. **Landrat Dr. Fritz Wilhelm** und der damalige Lengfelder Bürgermeister **Otto Roth** haben mit der einmütigen Zustimmung des Kreistages zu dieser sehr zukunftssträchtigen Verkehrsplanung die Lengfelder nicht ärgern, sondern nur helfen wollen. Doch darüber ernsthaft nachzudenken ist nicht unsere Aufgabe, da müssten die städtischen Kollegen endlich tätig werden, ehe es für eine gute Lösung zu spät ist.



Die Bürger von Stadt und Land sitzen gemeinsam unter einem Dach, wie es uns das Bild mit Stadträtin **Helga Hoepffner** und **Gemeinderat Erwin Belohlavek** sagen soll. Deshalb möchte ich sagen: noch etwas mehr gegenseitiges Vertrauen auf interkommunaler Ebene tut der Stadt und Estenfeld gut.

**Der Blick unseres Bürgermeisters Michael Weber** mit seiner Frau Christl aus dem Fenster bei der Prunksitzung unserer Karnevalsgesellschaft ist so vielsagend, dass ich ihn an den Anfang des folgenden Artikels stellen möchte. Ja, Politiker müssen ihre Fenster weit aufmachen und weit in die Zukunft hinaus denken und planen. Dass auch ein Bürgermeister dabei zur „moralischen“ Unterstützung seine Familie, speziell seine Frau braucht, weiß jeder zu bestätigen, der einmal politische Verantwortung getragen hat.





Ein Politiker ist nur stark, wenn seine Familie hinter ihm steht. Und aus dem ruhenden Pol Familie wächst innere Gelassenheit.

Zur inneren Gelassenheit gehört eine solide Portion Humor, der zu den wertvollsten Schätzen insbesondere eines Bürgermeisters zählt. Beide Schätze darf unser **Bürgermeister Michael Weber** sein Eigen nennen. Wer zur Faschingszeit in die Bütt steigen, oder gelassen auf den Kopfkissen sich aufstützend frühmorgens mit seiner Frau aus dem geöffneten Fenster in den neuen Tag blicken kann, der geht das Tagwerk gelassen an, der ist dann auch überpünktlich im Rathaus und der hat sicher ein offenes Ohr für alle, die zu ihm ins Amtszimmer kommen. Er kann es sicher nicht allen Recht tun. Aber er kann hinhören und vermitteln und das ist meines Erachtens das Wichtigste.

„Was immer wir anstreben, es soll im kritischen Miteinander erarbeitet werden“, sagte **Michael Weber** als Bürgermeisterkandidat zur Kommunalwahl am 3. März 2002. Im Blick aus seinem weit geöffneten Fenster hat er diesbezüglich Wort gehalten. Er machte keine leeren Versprechungen, er packte mit den **CSU-Kollegen** im Gemeinderat einfach an, und das ist gut so.



In seiner Jahresbilanz 2004 stellte **Michael Weber** fest: „Erstmals nach vielen Jahren mußte der Gemeinderat einen Nachtragshaushalt beschließen, der über ein zusätzliches Darlehen auszugleichen war. Die SPD im Gemeinderat meinte, dass nun eine finanzpolitische Katastrophe ausgebrochen sei und dass sich Estenfeld keine neuen Investitionen mehr leisten könne. Was soll dieses hochkarierte Jammern? Die **CSU** hat über Jahrzehnte im Gemeinderat eine sparsame Finanzpolitik gemacht. Deshalb haben wir noch mit 300% die niedrigsten Hebesätze in der Grundsteuer A und B und in der Gewerbesteuer, wovon andere Gemeinden nur träumen können. Selbst unsere freiwilligen Leistungen, insbesondere an die örtlichen Vereine, liegen noch weit über dem Landesdurchschnitt.“



Diese Halbzeitbilanz war positiv, was ein kurzer Einblick bestätigt: in Grund- und Hauptschule wurden die Sanitäranlagen erneuert, eine neue Zuleitung der Heizanlage zur Grund- und Hauptschule durch den Pausenhof wurde geschaffen, ebenso wurde die Heizanlage in der Schule erneuert, wodurch jährlich 16% Energiekosten eingespart werden können, der Platz rund um das Kreuz am Eichelein wurde wieder hergerichtet, der Platz am Kriegerdenkmal wurde weitgehend neu gestaltet, im Bereich der Kirchgasse wurde ein großer Wasserschaden behoben. Das wichtigste Bauvorhaben ist die neue Auffahrt zur B 19, die von Bund und Land mit einem Zuschuss von 60% bedacht wurde. Wir haben saniert und im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten neue Investitionen begonnen.

Daß die Finanzen der Kommunen knapper geworden sind, das ist uns allen bekannt. Doch diese Entwicklung kann man sicher nicht dem Bürgermeister zur Last legen. Die Steuerschraube hat eindeutig der Bund angezogen und die wirtschaftliche Talfahrt ist ebenfalls nicht den Kommunen anzulasten. Bei uns im Lande hat sich etwas eingeschlichen, was bald nicht mehr zu bezahlen ist, was uns langfristig zu Sozialhilfeempfänger werden lässt, die allerdings vom Vater Staat auch nicht mehr gut versorgt werden können. Insbesondere die Kommunen sitzen bald auf dem Trockenen, wenn nicht endlich die große Wende herbeigeführt wird. Ob es die Große Koalition schafft? Unsere Bundeskanzlerin meint es sicher ehrlich, wenn sie sagt, daß wir alle nur durch mehr Eigenverantwortung persönliches Wohlergehen und soziale Sicherheit erreichen können. Doch, heißen die aktuellen Fragen nicht: Was kann ich aus diesem Staat herausholen, statt, was kann ich für diesen Staat tun? Fängt hier nicht die eigentliche Misere an, unter der wir alle leiden?

Ich muss an dieser Stelle noch einmal Abtprimas Notker Wolf zitieren, der in seinem Buch „Worauf warten wir“ gesagt hat: „Ich staune über die trotzigte Verzagtheit, mit der bei uns die Aussichtslosigkeit jeder politischen Initiative beschworen wird, die Risiken jeder Veränderung betont und ihre Nachteile dramatisiert und ihre Vorteile zur Illusion erklärt werden. Und ich wundere mich über diese Entschlossenheit, sich auf nichts einzulassen, was einer Lösung ähnlich sieht. Was ist eigentlich mit uns los, frage ich mich, wenn wir uns weder durch fünf Millionen Arbeitslose beirren lassen noch im minimalen Wirtschaftswachstum, atemberaubender Staatsverschuldung, morschen Sozialsystemen, magerer Reproduktionsrate, wuchernder Bürokratie, offenkundiger Bildungsmisere, grassierender Regelungswut und galoppierender Gesetzesinflation einen Grund sehen, es anders zu machen als bisher?“

In unserer Gemeinde sind dank der von der **CSU** mehrheitlich verantworteten Haushaltspolitik die Finanzen noch in Ordnung. Sicher können wir keine großen Investitionssprünge machen, aber das Notwendige kann getan werden. In seinem kommunalen Halbzeitbericht sagt **Bürgermeister Michael Weber**: „Neben naheliegenden kostenträchtigen Zukunftsplanungen müssen wir uns schwerpunktmäßig bei knapper gewordener Haushaltslage zunächst auf die notwendige Sanierung unserer kommunalen Einrichtungen und Bauten konzentrieren. Hierzu zählen u. a. die Sanierung der Heizung in der Schule, des Schulturnhallendaches und der Schulsportanlage, die laufenden Straßen- und Gehwegsanierungen, die Untersuchung des gesamten innerörtlichen Kanalnetzes, die Instandsetzung der Wasserleitung am Eichelein, der Ringschluss der Wasserleitung Käthe-Kollwitz- und Sonnenstraße, die Instandsetzung der Wasserleitung Kirchgasse, Erhaltungsaufwendungen in der Weißen Mühle, die Erfüllung der Baupflicht am Pfarrhaus, die Dorferneuerung in Mühlhausen, die Einführung der Kinderkrippe im Kindergarten St. Michael, und nicht zuletzt ein jährlicher Schuldenabbau für die gemeinsame Anbindung zur neuen B 19 in Höhe von 250.000 Euro.

Ungeachtet dieser echten kommunalen Nachfolgelasten, die wir nicht vernachlässigen dürfen, müssen wir uns den Blick für Zukunftsinvestitionen offen halten. Hierzu zählen u. a. die Verwirklichung des Seniorenzentrums „betreutes Wohnen“ in der Kartause, das Baugebiet in der ehemaligen Backsteinfabrik „an den Linden“, die Stärkung und Sicherung der eigenen Wasserversorgung, die Wasser- und Kanalsanierung in der Friedrich-Ebert-Straße, und nicht zuletzt der Bau der westlichen Ortsrandstraße. Dabei ist nicht zu vergessen die Entwicklung des Gewerbegebietes „Kaltes Tal“ mit weiterer Planung von Industrie- und Gewerbegebiet im Bereich der neuen Auffahrt zur B 19. Freilich macht uns hier die Bodendenkmalpflege noch große Sorgen, die im absoluten Vollzug der Gesamtentwicklung hinsichtlich wohnortnaher Arbeitsplätze noch einen Strich durch die Planungen machen könnte, wenn uns nach vorliegender Petition der Bayerische Landtag nicht hilfreich zur Seite stehen würde.“ Der Wissenschaftsausschuss war bereits zu einem Ortstermin vor Ort und er ist derzeit dabei einen tragbaren Kompromiss für die Erschließung über dem vorzeitlichen Siedlungsgebiet aus der Jungsteinzeit auszuarbeiten. Noch belastender wird für uns der gesetzliche Schutz der Feldhamster sein. Wenn sich hier nichts Entscheidendes ändert, werden wir kaum noch Bauland entwickeln können. Vor nicht allzu langer Zeit wurde der Feldhamster bei uns noch gejagt. Für jedes erlegte Tier gab es bei der Gemeindeverwaltung eine gute Entlohnung.



Nach der Ernte 2006 startete deshalb die **CSU-Gemeinderatsfraktion** eine Petition an den Bayerischen Landtag, an den Bundestag und an das Europäische Parlament mit dem Ziel den Feldhamster von der sogenannten „Roten Liste“ zu streichen. In dieser Petition heißt es: nicht nur hier bei uns in Estenfeld, sondern in ganz Unterfranken müssen wir erleben, daß geplantes Bauland für Wohnungsbauten und Gewerbegebiete für Feldhamster geopfert werden muss, weil angeblich die Feldhamster kein Ausweichquartier finden. Und dies deshalb, weil nach EU-Richtlinien Feldhamster bei uns zu einer äußerst seltenen Rasse zählen, die vom Aussterben bedroht sei, und deshalb Ausgleichsflächen mit besonderer Bonität brauchen, damit diese Tierchen überleben können.

Gutachten müssen zur Bebauungsplanung erstellt werden, die ermitteln, wo Feldhamster am besten an-, oder umgesiedelt werden können. Doch, was all diese Gutachten kosten, ohne zu fragen, ob Ausweichgebiete von diesen lieben Tierchen überhaupt angenommen werden, danach fragt die hohe Politik nicht, die solchen Unsinn beschlossen hat.

Arme Gemeinden, deren Gemarkung weitgehend aus Lehmböden besteht. Hier kann sich aus Liebe zum Hamster keine Familie mehr ansiedeln und hier kann auch kein neuer Arbeitsplatz mehr geschaffen werden.

Ist denn der Feldhamster nur in Unterfranken daheim? Nein, so ist es nicht. Ihn gibt es in Hessen, in Niedersachsen und in Thüringen, in Belgien, in den Niederlanden, im Rheingebiet, in Frankreich, in Sachsen, in Tschechien, in der Slowakei, in Ungarn und in Österreich, kurzum, den Feldhamster gibt es auf der weiten Welt. Insbesondere dort, wo es gute Lehmböden gibt, da ist der Hamster daheim und da richtet er zum Leidwesen der Bauern beträchtliche Schäden bei den Ackerfrüchten an. In vielen Ostblockländern wird er wegen seiner Populationsdichte sogar als Ernteschädling bekämpft und wegen seines Felles gejagt.

Bei diesem riesigen Verbreitungsgebiet muss die Frage an die Parlamente in Europa erlaubt sein, was sie bewogen haben diesen Hamster auf die Rote Liste zu setzen, jener Liste, auf die nur jene Tiere gesetzt werden sollten, die ob ihrer Seltenheit strengstens zu schützen sind. Die negativen Folgen dieser Unterschutzstellung sind für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Gemeinden gravierend. Durch die geforderten Ausgleichsflächen für auszuweisende Baugebiete ist kaum ein neues Baugebiet mehr möglich. Es ist nicht einzusehen, daß in unserem kleinen Gebiet der Feldhamster geschützt werden soll, wenn er gleichzeitig auf der halben Welt als Plage bekämpft wird.

„Wir möchten Sie bitten dem Wahnsinn der ausufernden und kostenintensiven Forderungen zum Schutz der Feldhamster entgegenzutreten. Der Feldhamster ist nach unserer Meinung kein strengst zu schützendes Tier. Er hat deshalb als Landplage auf der Roten Liste absolut nichts zu suchen“.





**T**rotz Nähe zur Stadt hat Estenfeld seinen ländlichen Charakter bewahrt. Wir haben keine Hochhäuser und wir sollten auch in Zukunft darauf bedacht sein, daß unsere Gemeinde ihren dörflichen Charakter beibehält. Unsere Gemeinde ist in den letzten Jahrzehnten organisch gewachsen. Ungeachtet dessen ist sie inzwischen weit über sich hinausgewachsen. Die Baugebiete hinter der Schafmauer, am Köhler, am Schleifweg, am Triebweg, am Scheidmännlein, am Eichelein und in der Pfanne haben zahlenmäßig in der Bausubstanz und im Einwohnerzuwachs den Ortskern weit überholt.

Beängstigend wird immer mehr die durch den Strukturwandel erzeugte Auflassung landwirtschaftlicher Höfe im Kernbereich der Ortschaft. Wo einst neben schmucken Bauernhäuser weiträumige Höfe, Stallungen und Scheunen landwirtschaftlich genutzt wurden, da ist heute gähnende Leere. Warum nutzen junge Leute nicht die Möglichkeit des äußerst günstigen Bauens im Hofbereich ihrer Eltern, fehlt hier das entsprechende Angebot seitens der Gemeinde, die hierfür die Planungshoheit hat? Wenn Scheunen und Stallungen nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, gibt es die Möglichkeit der baulichen Umwidmung. Hier könnte ein Bauprogramm für junge Familien entwickelt werden, wie es **Bürgermeister Michael Weber** und seine **2. Bürgermeisterin Rosalinde Schraud** in der **CSU-Fraktion** schon andiskutiert haben.

Das heißt konkret: erst einmal die innerörtlichen Möglichkeiten ausnutzen, ehe neue Baugebiete ausgewiesen werden. Eine Ermittlung aller leer stehenden Gehöfte wird durchgeführt. Dann soll mit den Besitzern gesprochen werden, ob sie bereit sind sich an unserer Aktion zu beteiligen.

Man könnte ohne neue Straßenbaukosten zu einer wesentlich günstigeren Möglichkeit kommen, ein neues Wohnhaus zu bauen. Ein hierfür zu erstellender Bebauungsplan ist nach gegenseitiger Absprache umgehend in Auftrag zu geben. Dabei sollten die planerischen Unterlagen aus den siebziger Jahren genutzt werden, die damals mit gleichem Ziel seitens der **CSU-Gemeinderatsfraktion** in Auftrag gegeben wurden.

In den Neubaugebieten ist nach unserer Meinung für die seit vielen Jahren noch nicht bebauten Grundstücke eine Baulückenschließung zu veranlassen. Es geht nach meiner Meinung nicht an, daß erschlossene Grundstücke nur zu Spekulationszwecken über Jahrzehnte von den Grundstücksbesitzern freigehalten werden. Es gibt durchaus andere Möglichkeiten für nachkommende Generationen einen Bauplatz in Reserve zu halten, wozu zum Beispiel ein Ersatzbauplatz in einem zukünftigen Neubaugebiet zählt.

Ein besonderer Schwerpunkt der von der **CSU** verantworteten Kommunalpolitik ist die Förderung der Familie. **Rosi Schraud** sagt hierzu: „Eine familienfreundliche Kommunalpolitik soll den jungen Familien die Entscheidung für die Gemeinde Estenfeld als Wohnsitzgemeinde erleichtern. Deshalb stellen wir uns immer wieder die Fragen: wie sieht es mit der Kinderbetreuungsmöglichkeit in unseren Kindergärten aus, wie ist die Qualität der schulischen Förderung, wie steht es mit dem Beförderungsangebot in die weiterführenden Schulen, wie ist das Sport- und Freizeitangebot, wie gut sind unsere Kinderspielplätze und vieles andere mehr“.

Bis jetzt haben wir auf diesem Gebiet viel erreicht. Dank der **CSU-Initiative** haben wir zwei Kindergärten. Beide Kindergärten St. Michael und St. Elisabeth sind in Trägerschaft der katholischen Kirchenstiftung. Die Gemeinde wird durch die kirchliche Trägerschaft wesentlich entlastet. Deshalb danken wir an dieser Stelle der katholischen Kirche und dem Diözesancaritasverband für ihre finanzielle Unterstützung bei den Personalkosten.

Es war eine echte **CSU-Initiative** neben der Grundschule 1972/74 den Sitz der Hauptschule nach Estenfeld zu holen. Und wenn 1990 Bürgermeister und Gemeinderat mitgekämpft hätten, wäre das Gymnasium für den Norden des Landkreises nicht in Veitshöchheim, sondern hier bei uns in Estenfeld. Aber man glaubte damals, daß Freistaat und Landkreis uns noch etwas geben müssten, wenn wir bereit wären eventuell kostenlos das Gelände für den Neubau des Gymnasiums zur Verfügung zu stellen. Mit dem Kultusministerium waren alle Weichen für Estenfeld gestellt, doch für Estenfeld war damals ein Gymnasium absolut uninteressant. So müssen unsere Kinder weiterhin zu den weiterführenden Schulen in die Stadt fahren. Was die Schülerbeförderung nach Veitshöchheim gegenüber einem Standort Estenfeld mehr kostet, das möge einst der Oberste Rechnungshof kritisch in einem seiner Jahresberichte vermerken. Wenn die Angelegenheit Landkreisgymnasium Nord „auch Schnee von gestern“ ist, ich hielt es wichtig sie in der Chronik der **CSU Estenfeld** festzuhalten.



Neben der Sorge um die Jugend, darf das attraktive Angebot für unsere Altbürger nicht fehlen. Obwohl die meisten Senioren im eigenen Haus oder in der Familie ihrer Kinder und Enkel wohnen, ist zwingend an altersgerechtes Wohnen zu denken, wenn neue Wohnhäuser erstellt oder Umbauten durchgeführt werden. Daneben gibt es einen beträchtlichen Anteil von alten und kranken Mitbürgern, die auf öffentliche Heime angewiesen sind. Darum haben wir unter **Bürgermeister Heinz Bär** die vordere Kartause gekauft, damit hier ein Zentrum für altersgerechtes Wohnen geschaffen werden kann. Wir wollen nicht, daß unsere alt oder krank gewordenen Mitbürger irgendwohin in ein Alters- oder Pflegeheim abgeschoben werden, sie gehören zu uns und sie sollen bei uns im Dorf ihren Lebensabend verbringen können. Wir werden uns mühen für diese Einrichtung einen privaten Investor zu finden.

Kommunale Aufgaben einer Gemeinde können nur bedarfsgerecht wahrgenommen werden, wenn die Wirtschaftskraft hierzu vorhanden ist. Darum mühen wir uns verstärkt um Ansiedlung neuer wohnortnaher Arbeitsplätze. Mit der gemeinsamen Anbindung an die B 19 haben wir die Voraussetzung für die Ansiedlung neuer Betriebe geschaffen. Dies gilt langfristig für das Gebiet beidseits der neuen B 19. Die hervorragende Lage am Autobahnnetz ist das beste Angebot an wirtschaftliche Unternehmen. Die von uns in Auftrag gegebene Entwicklungsstudie zeigt konkrete Möglichkeiten einer modernen Betriebsansiedlung. Was uns noch fehlt, ist ein Gästehaus mit Übernachtungsmöglichkeiten. Wir sind eine Stadtrandgemeinde, die gerne für Tagungen oder auch als Ausflugsziel angefahren wird, jedoch können wir keine Möglichkeit zum längeren Verbleib bieten. Dass hierfür ein privater Investor gefunden werden muss, versteht sich von selbst. Als günstige Lage bieten sich hier die unmittelbare Nachbarschaft zur Weißen Mühle, oder das Gebiet an der neuen Auffahrt zur B 19 an.



**S**icher sollte die Arbeit im Gemeinderat nicht vom blinden Parteibuch-Gehorsam bestimmt werden, oder bildlich gesagt, darf Kommunalpolitik nicht nur durch die Parteibrille gesehen werden. Ungeachtet dessen ist es jedoch notwendig, dass Parteien ihre Kandidaten nicht nur zur Wahl stellen, sondern dass sie auch im Ablauf einer Wahlperiode von den Gewählten Rechenschaft über ihre Aktivitäten im Gemeinderat fordern.



Wenn heute eine Gemeinderatsfraktion geschlossen auftritt, unterstellt man ihren Mitgliedern gerne, dass sie einem Fraktionszwang unterworfen sind. Ich habe weder im Bayerischen Landtag, noch im Kreistag oder bei uns in der Gemeinde irgend einen Zwang erlebt oder gar ausgeübt. Was ich stets gefordert habe, das war Einmütigkeit in einer Sache, zu der man sich in der Fraktion zusammengerauft hat. Wenn ein Fraktionsmitglied in der Sache nicht oder nicht mehr die Meinung der Fraktion, bzw. der Partei, vertreten kann, dann muss er dies der Fraktion vor einer Abstimmung kundtun. Meistens rauft man sich zu einem Kompromiss zusammen. Nur in ganz seltenen, schwerwiegenden Fällen stimmt mal ein Fraktionsmitglied gegen die eigene Fraktion, oder es beteiligt sich nicht an der Abstimmung. Ich habe in meiner über fünfzigjährigen politischen Tätigkeit einen einzigen Fall erlebt, wo die Fraktion ein Mitglied ausgeschlossen hat. Ein Ausschluss ist dann notwendig, wenn der Fraktionsfriede gefährdet und die Geschlossenheit der Fraktion nicht mehr gewährleistet ist.

Auch in der Gemeinde muss durch unsere Mandatsträger die Politik der Union sichtbar werden. Ich gehörte 36 Jahre der **CSU-Gemeinderatsfraktion** an, war einige Jahre deren Sprecher und führte die **CSU** zu sichtbaren Erfolgen. Dies war auch zu einer Zeit möglich, da wir im Gemeinderat noch nicht die Mehrheit hatten. Fragen wir heute nach dem Rezept unserer kommunalen Erfolge, dann war es in erster Linie der klare kommunalpolitische Kurs, den wir gefahren sind. Es war die gute Öffentlichkeitsarbeit in Presse und in Bürgergesprächen. Und es war die ehrliche interfraktionelle Zusammenarbeit mit SPD und UWG. Beispielhaft nenne ich die Entscheidung der Übergabe des gemeindlichen Kindergartens an die katholische Kirchenstiftung. Aus Ablehnung unseres Antrages wurde Zustimmung in gleicher Sitzung. Die Kollegen Fred Zepter und Eustach Mathes zogen ihr NEIN zurück und stimmten mit der **CSU** für die Wiedergutmachung einer NS-Entscheidung, die damals den kirchlichen Kindergarten auf Befehl von oben in einen NS-Kindergarten umwandelten.



Dieses Beispiel zeigt überdeutlich, dass Sachentscheidungen nicht durch die Parteibrille gesehen werden dürfen, und dass Kommunalpolitik von Zeit zu Zeit auch interfraktionelles Miteinander fordert. Dieses Miteinander zeigt sich auch einmal in gemütlicher Runde am Stammtisch nach der offiziellen Sitzung, die wir über Jahrzehnte pflegten. Gerne denke ich an die Einkehr im Gasthaus Wolter zu später Stunde, wo uns an den Freitagen die

Sänger kurz vor Mitternacht mit dem Sangesgruß „Ihr schwarzen Zigeuner“ begrüßten. Wir haben uns darüber nicht geärgert, wir haben kräftig mitgesungen und dann mit einem frischen Bier angestoßen. Das ist praktizierte Demokratie auf kommunaler Basis, die wir auch unseren Parlamentariern im Bayerischen Landtag, im Bundestag und im europäischen Parlament wünschen.

Kommunalpolitik ist die Form der Politik, die am unmittelbarsten das Leben des einzelnen Bürgers beeinflusst. Leistungen und Erfolge der Kommunalpolitik lassen den Bürger konkret das Wirken einer politischen Partei erkennen, anders als die meist abstrakten, nicht oder nur Spezialisten in ihren Auswirkungen überschaubaren Entscheidungen der Bundes- und Landespolitik. Kommunalpolitik ist im umfassenden Sinne Gesellschaftspolitik. Sie muss sich deshalb an Leitbildern und Grundsätzen orientieren. Kommunalpolitik ist für die **CSU** eine Existenzfrage, weil in der kommunalen Selbstverwaltung, wie es unsere Verfassung vorsieht, den engsten Kontakt mit den Bürgern sichert, diesen auf ihr Leben bezogene Bedeutung der Politik am sichtbarsten demonstriert und das Bild, das sich die Bürgerschaft von einer Partei macht, prägt.

Die enge Verflechtung von Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik, die zunehmende Notwendigkeit der Kooperation und Planung über Gemeindegrenzen hinweg machen stärker als in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine parteipolitische Orientierung der Kommunalpolitik und der Kommunalpolitiker notwendig.



Beispielhaft nenne ich hier unsere gemeinsame Wasserversorgung WWE oder die Landesplanung im Teilraumgutachten der Bayerischen Staatsregierung 1993 für unseren Raum. **CSU-Gemeinderatsfraktion** und **CSU-Ortsverband** müssen auch weiterhin eng zusammenarbeiten. Dies geschieht vor allem durch Bürgergespräche zu aktuellen kommunalpolitischen Problemen. Grundsatz muss sein: Keine Entscheidung im Gemeinderat ohne vorherige Information der Bürgerschaft. Die Diskussion zukunfts-bezogener Sachprogramme ist ein wichtiger und bewährter Weg zur Öffentlichkeitsarbeit. Das ist das kritische Miteinander, das unser **Michael Weber** vor seiner ersten Wahl zum Bürgermeister von der Bürgerschaft erbeten hat.

Kommunalpolitik prägt das Bild der **CSU** in den Bereichen, in denen die Politik hautnah erlebt wird. Es genügt nicht, im Bund und im Land gute Gesetze zu erlassen, die Kommunalpolitik selbst aber anderen Parteien zu überlassen. Kommunalpolitik muss auch einmal den Mut haben ihren Unmut über eine unmögliche politische Forderung nach „oben“ über das Petitionsrecht laut auszusprechen, wie es erst kürzlich die **CSU-Fraktion** im Gemeinderat gegen den gesetzlich verfügten Schutz der Feldhamster getan hat. Danke dem **Fraktionssprecher Albin Wolz** und **Bürgermeister Michael Weber** für ihren Petitionsantrag.

Die **CSU-Gemeinderatsfraktion** in der Legislaturperiode 2002/2008 ist mit acht Mandaten und einem **CSU-Bürgermeister** stark genug ihre politischen Initiativen zu entwickeln und durchzusetzen. Ich wünsche ihr Mut zu zielstrebigem Entscheidungen. Dies ist unsere Mannschaft: **Michael Weber, 1. Bürgermeister, Rosalinde Schraud, 2. Bürgermeisterin, Matthias Pfister, Albin Wolz, Silke Scheller, Barbara Wolz, Günter Heller, Theodor Frankenberger und Erwin Belohlavek.**

**O**rtsverbandsarbeit ist nicht immer leicht, denn Parteiarbeit ist nicht mit einer normalen Vereinsarbeit zu vergleichen. Ein Verein muss seine eigenen Interessen sehen. So mühen sich die Schützen um einen guten Schuss und unsere Kleintierzüchter sind stolz auf ihre Zuchtergebnisse. Die **CSU** dagegen muss das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben. Sicher muss sie auch Geselligkeit pflegen, doch ihre Hauptaufgabe liegt in der Beschäftigung „mit den Dingen des Allgemeinwohles“.



Es ist sinnlos, nur kurz vor einer Wahl zu versuchen Parteipolitik zu machen. Die **CSU** in einer Gemeinde muss immer präsent sein. Nur wenn der Ortsverband mehr ist als eine lockere Wählervereinigung, wird er auf Dauer gesehen mehr aufgeschlossene Mitglieder an sich ziehen. Nur ein mitgliedstarker Ortsverband wird in der Lage sein, die für die Kommunalpolitik benötigten und qualifizierten Kandidaten für den Gemeinderat zu gewinnen. Der **CSU-Ortsverband** muss auch mehr sein als lediglich das Sprachrohr der Gemeinderatsfraktion. Der **CSU-Ortsverband** muss die Gemeinderatsfraktion anfeuern, muss Ideen entwickeln, muss Sprachrohr der Bürgerschaft sein. Die Verdeutlichung unserer Politik, die Abgrenzung vom politischen Gegner, das Erkennen des politisch Wesentlichen und das permanente Ringen um den Wähler gehören zum täglichen Programm eines **CSU-Ortsverbandes**. Nur wenn **CSU-Gemeinderatsfraktion** und **CSU-Ortsverband** geschlossen und bewusst als Partei auftreten, wird die **CSU** als Partei wirksam und wertend von der Wählerschaft anerkannt.

So gesehen können wir stolz auf unseren Ortsverband sein. Von den Mitgliedern her gesehen ist er ein solider Querschnitt der Bevölkerung. Männer und Frauen, Junge und Alte und nicht zuletzt alle Berufsgruppen sind in unserem Ortsverband vertreten. Wir sind kein politischer Gesangsverein, in dem sich alles nach dem Dirigentenstab bewegt. Wir sind ein Ortsverband mit kritischen Mitgliedern, die in den Ortshauptversammlungen unverblümt ihre Meinung kundtun und in der Öffentlichkeit als ein in sich geschlossener Verband auftreten.

Wenn wir heute auf 60 Jahre zurückblicken und Parteifreunde jedes Jahrzehnts nach ihren Aktivitäten beleuchten, dann können wir mit gewissem Stolz sagen, dass unser **CSU-Ortsverband** neben „friedlichen“ Mitgliedern durchaus auch streitbare Freunde in seinen Reihen wusste. Das war nicht nur gut so, das war ein gewisses Markenzeichen auf das wir stolz sein können.

Da denke ich beispielhaft für viele andere an **August Ziegler**, an **Gottfried Streit**, an **Heinrich Barthel**, an **Werner Klier**, an **Heinz Möglinger**, an **Heinz Bär** und nicht zuletzt an unseren **Gründungsvorsitzenden Fridolin Keller** und seinen Mitstreitern **Josef Förster**, **Alois Wolz**, **Albin Frankenberger** und **Viktor Markert**.



Betrachten wir die Liste der Ortsvorsitzenden, dann zeigt sich auch hier eine breite Palette unterschiedlichster Charaktere. 1945-1947 Fridolin Keller, 1947-1951 Albin Frankenberger, 1952-1965 Viktor Markert, 1965-1971 Christian Will, 1972-1975 Konrad Ruff, 1975-1977 Franz Rieger, 1977-1982 Werner Klier, 1982- 1989 Gerhard Görg (der 1989 zurückgetreten ist, nachdem er von 44 nur 22 Stimmen auf sich hat vereinigen können), 1989- 1991 Leonhard Menz (kommissarisch als stellvertretender Ortsvorsitzender), 1991 – 1993 Werner Dreiskemper, 1993- 1996 Heinz Bär, 1996-1997 Georg Titze (kommissarisch als stell-vertretender Ortsvorsitzender) und seit 1997 Erwin Belohlavek, der in diesem Jahr sein 10 jähriges Dienstjubiläum feiern kann.

Ich erlaube mir keine Wertung der Aktivitäten unserer Ortsvorsitzenden. Eines kann man jedoch sagen, daß sich parteipolitisch und kommunalpolitisch in den letzten Jahrzehnten viel bewegt hat. Immerhin haben wir 1973 die SPD-Herrschaft im Gemeinderat gebrochen und wir haben in großer Gemeinsamkeit zwischen Fraktion und Ortsverband das Bild unserer Gemeinde positiv verändert. Dem **CSU-Ortsvorstand** im Jubiläumsjahr gehören an: **Ortsvorsitzender Erwin Belohlavek**. Seine Stellvertreter sind **1. Bürgermeister Michael Weber**, **2. Bürgermeisterin Rosi Schraud** und **Silvia Fischer**. **Schriftführer ist Matthias Förster**, **Schatzmeister Thomas Pfeuffer**. Beisitzer sind **Altbürgermeister Heinz Bär**, **Franz Josef Page**, **Theo Frankenberger**, **Matthias Wolz** und **Silke Scheller**. Zudem ist Ehrenorts- und Ehrenkreisvorsitzender **Christian Will MdL a.D.** Mitglied des Ortsvorstandes.

Wir sind ein echter parteipolitischer Familienbetrieb. Alle fühlen sich in besonderer Weise verpflichtet das Beste für die Gemeinschaft und für unsere Gemeinde zu tun.

**Erwin Belohlavek** fordert seine Mannschaft, er fordert dabei allerdings zuvorderst auch sich selbst. Wäre es nicht so, dann wären wir wirklich ein schlafender Haufen. Das Beispiel unseres Ortsvorsitzenden zieht mit, da kann man einfach nichts anderes tun, als mitarbeiten.



So wird in gemeinsamer Beratung ein Jahresprogramm entwickelt, für das Erwin stets konkrete Vorschläge zu den Beratungen mitbringt. Der Gottesdienst zu Jahresbeginn bildet den Auftakt. Dann folgt das Kesselfleischessen, der Seniorennachmittag in der Karwoche, der erfrischende Biergarten hinter dem Sänglerheim mit gutem Bier aus dem Kloster Andechs. Nicht zu vergessen die Reisen quer durch Deutschland und manch andere Geselligkeit mehr, an der insbesondere unsere Frauen gestalterisch arbeiten.

Bei aller Geselligkeit wird die eigentliche parteipolitische Tätigkeit nicht vergessen. Vorstandssitzungen, Ortsbegehungen, Fraktionsberatungen und Bürgergespräche wechseln sich ab. Und für die Öffentlichkeitsarbeit erscheint in gewisser Regelmäßigkeit das Mitteilungsblatt des **CSU-Ortsverbandes**. Dass ich als nahezu 80 jähriger all die Aktivitäten des derzeitigen Vorstandes, des Bürgermeisters und des Ortsverbandes gerne unterstütze, versteht sich von selbst. In allem fühle ich mich als Vater, der seinen Hof an seine Erben abgegeben hat und auf die ich stolz bin.



Bei uns ist es nicht so wie in manch anderem Ortsverband, wo mit dem Generationswechsel kommunale Mandate verloren gingen. Wir haben vorgebaut. Und dass alles so gut läuft, darüber können wir Alten uns nur freuen. Und eines sollten zukünftige Generationen nicht vergessen: Die **CSU** hat das Gesicht der Gemeinde von heute wesentlich geprägt. So ist Estenfeld ein liebenswertes Dorf geworden.



Die Wahlergebnisse auch der letzten Wahlen bestätigen das Vertrauen, das sich die **CSU** bei der Bürgerschaft erworben hat: Bei der **Bundestagswahl 2005** erhielt die **CSU** in **Estenfeld 51,00%** Erst- und 46,11% Zweitstimmen. Bei der **Landtagswahl 2003** schaffte die **CSU 57,69%** Erst- und 58,00% Zweitstimmen. Bei der Wahl zum **Bezirkstag** bekam die **CSU 52,59%** Erst- und 53,16% Zweitstimmen. Bei der **Gemeinderatswahl 2002** erzielte die **CSU 47,63%** und **Bürgermeister Michael Weber** wurde mit **59,22%** gewählt. Bei der **Kreistagswahl 2002** kam die **CSU auf 50,1%**. **Heinz Bär** wurde in Estenfeld mit 3.768 Stimmen in den Kreistag gewählt. **Waldemar Zorn** wurde mit **61,9%** wieder zum **Landrat** gewählt.

Die Bilder zu diesem Artikel sprechen für sich. **Bürgermeister Michael Weber** im Gespräch mit dem **Ortsvorsitzenden Erwin Belohlavek**, die aktive Vorstandschaft mit ihren **drei Frauen Rosi, Silke und Silvia**, mit **Bürgermeister Michael Weber** und mit **Kreisrat Heinz Bär**. Auf dem folgenden Bild hat die junge Mannschaft ihren „**politischen Großvater**“ in die Mitte genommen.

Das letzte Bild strahlt Zuversicht aus, auf diese drei ist Verlass, die machen eine gute Arbeit im Sinne der **CSU** zum Wohl der Dorfgemeinschaft.

## Gute Freunde...

Wer Geschichte schreibt, der kommt unweigerlich zur Quelle zurück. Als kürzlich **Heinrich Schmalz** seinen Achtzigsten Geburtstag feiern konnte, schrieb **Bundesminister Michael Glos** dem Ehrenmitglied im Kreisverband Kitzingen in seinen Glückwünschen an den ehemaligen Kreisrat in Kitzingen und Bezirksrat in Unterfranken: „Mit deinem Namen verbindet sich außergewöhnliches und verdienstvolles Engagement für unsere Heimatregion... als dein Nachfolger in der Funktion des Kreisvorsitzenden konnte ich dankbar auf deine hervorragende Integrationsarbeit aufbauen.“ Und als ich angefangen habe diese Chronik zu schreiben, fand ich bei der Bildersuche ein altes Bild, das uns junge Haudegen auf dem Weg nach Rom zeigt. .

**Michael Glos** nennt **Heinrich Schmalz** politisches Urgestein, was ich meinerseits nur bestätigen kann. Unser Heiner war mit mir zu gleicher Zeit Dekanatsjugendführer der katholischen Jugend. Zudem arbeiteten wir miteinander in der **Jungen Union** Unterfrankens. Im Heiligen Jahr 1950 fuhren wir beide mit den Dekanatsjugendführerinnen und -führern aus der Diözese Würzburg nach Rom. Mit dabei war damals auch seine Frau Rita.

Nachdem **Heinrich Schmalz** seinen Ruhestand hier bei uns in Estenfeld verbringt, hielt ich es für angebracht uns zwei Alte auch mal im jugendlichen Alter zu zeigen. Wir beide diskutierten unmittelbar nach Kriegsende mit der Jugend im BDKJ und führten so die katholische Jugend in die Politik ein. Viele Bürgermeister, Gemeinde- und Kreisräte reiften in unserer Gemeinschaft zu politischen Mandatsträgern. Unsere geistlichen und geistigen Führer waren damals **Dr. Max Rössler** und **Oskar Neisinger**, beide waren Gründungsmitglieder der **CSU** in Unterfranken. Oft war ich mit **Heinrich Schmalz** in der Rhön zu Wahlkampfeinsätzen unterwegs. Bei meinem ehemaligen Präfekten Pater Bertold Miller in St. Benedikt zu Würzburg starteten wir auf dem Motorrad in Richtung Bad Neustadt um für dessen Bruder Albert Miller Landratswahlkampf zu machen. So wurden wir beide gute Freunde und ich freue mich, dass wir beide unseren Alterssitz in Estenfeld haben, wo wir „Herrli“ gerne unsere jungen Parteifreunde unterstützen.



## Auf ein Wort...

Das letzte Foto dieser Chronik zeigt Otto Pfister und Helmut Seufert auf Fahrt mit der katholischen Jugend, der ich unmittelbar nach Kriegsende als Dekanatsjugendführer vorstehen durfte, wozu ich von Bischof Matthias Ehrenfried und Bischof Julius Döpfner berufen wurde. Estenfeld war meinerseits die letzte Gemeinde, die ich mit „oberhirtlichem Auftrag“ besuchte.

Und als ich dann endlich die Einladung der Pfarrführerin Elisabeth Heilmann angenommen habe, kam ich zum ersten großen Heimabend der katholischen Jugend im Saal über dem Kindergarten. Da fand ich eine begeisterte Jugend, die gegenseitiges Vertrauen erweckte und die mich fesselte.



Gute Freunde in dieser Zeit waren u. a. **Otto Pfister** und **Helmut Seufert**, die mit unserer Gruppe bastelten und Theater spielten. Für mich war diese Zeit trotzdem die schwerste meines Wirkens als Dekanatsjugendführer. Erst unter Pfarrer Josef Knapp wuchs aus jugendlicher Begeisterung harmonische Zusammenarbeit, die zu erfolgreicher Kommunalpolitik in der **CSU** führte. Mit **Otto Pfister** konnte ich die Rettung der alten Kirche einleiten. Mit ihm bauten wir den Kindergarten St. Michael. Und **Helmut Seufert** wurde treues **CSU-Mitglied**, der bei Plakat- und Flugblattaktionen immer dabei gewesen ist.

So wuchs der Freundeskreis aus der Jugendbewegung in die **CSU** hinein, mit dem wir im kollegialen Miteinander all die Erfolge erzielten, die Estenfeld zum begehrten Dorf haben werden lassen. So gesehen ist diese Chronik die Bilanz gemeinsamer Erfolge, auf die wir miteinander stolz sein können. Mir persönlich ist Estenfeld zur zweiten Heimat geworden, deren politische Verantwortlichkeit ich mit dieser Chronik als Vermächtnis in die Hände einer jüngeren Generation übergeben möchte.



**Christian Will Mdl. a. D.**

## Unsere Mandatsträger ab dem Jahre 1988

### Landesvorsitzende der CSU

1988 Theo Waigel, 1999 Dr. Edmund Stoiber

### Bezirkvorsitzende der CSU

1971 Albert Meyer, 1993 Michael Glos

### CSU-Kreisvorsitzende

1961 Christian Will, 1991 Waldemar Zorn, 1995 Eberhard Nuß

### CSU-Bundestagsabgeordnete

1976 Dr. Wolfgang Bötsch, 2005 Paul Lehrieder

### CSU-Landtagsabgeordnete

1970 Christian Will, 1994 Manfred Ach

## CSU-Bezirksräte

1974 Karl Lother, 2002 Martin Umscheid

## CSU-Landräte

1978 Dr. Georg Schreier, 1996 Waldemar Zorn

## CSU-Bürgermeister

1973 Ignaz Schneider, 1996 Heinz Bär, 2002 Michael Weber

## CSU-Kreisräte

1956 Christian Will Mdl., 2002 Heinz Bär

**Danke** unseren Mitgliedern und Freunden für ihre Spende, die uns half die Chronik unserer 60jährigen Geschichte unter preislich günstigeren Bedingungen herzustellen.

Dem Spendenaufruf des CSU-Ortsvorsitzenden Erwin Belohlavek folgten 27 Freunde. Einige Mitglieder haben ohne Namensangabe ihren Beitrag auf das Konto des CSU-Ortsverbandes einbezahlt. Ihnen allen sagt der CSU-Vorstand für ihre Unterstützung herzlichen Dank.

Hier nun, wie versprochen, die namentliche Spenderliste

- 60 JAHRE CSU-ESTENFELD –

FÜR EIN DORF DAS UNS ALLEN HEIMAT IST.

Dr. Altenbeck Dirk, Bär Eugen, Bär Heinz, Baur Jürgen, Bayer Kuni, Beer Hedwig, Belohlavek Erwin, Fischer Silvia, Förster Matthias, Fröhlich Egon, Gräf Richard, Hess Melitta, King Silvia, Kraft Gerhard, Konrad Josef, Kühling Franz, Franz Josef Page, Pfeuffer Thomas, Pfister Matthias, Röder Hans, Scheller Silke, Schmalz Heinrich, Schneider Richard, Schraud Rosi, Stümper Bernhard, Weber Michael, Wolfrum Johann, Wolz Albin, Wolz-Curtaz Gabriele, Wolz Barbara, Wolz Matthias.

